

110 Jahre Friedenskirche Peggau

25.9.2016

Bischof Dr. Michael Bünker

Predigt zu Römer 14,17-19

Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

Nein, das Reich Gottes ist bestimmt nicht Essen und Trinken, da hat der Apostel gewiss recht. Aber Essen und Trinken gehört schon dazu, wenn wir gemeinsam unseren Glauben feiern. Gerade eure Gemeinde, die ja vor der eigenen Kirche lange Zeit wie viele andere Gemeinden damals und auch später in einem Gasthaussaal ihre Gottesdienste feierte, hat das erfahren. Der Weg von der Kanzel zum Tisch, vom Taufschale zum Suppenteller, von den Chorälen zur Speisekarte ist manchmal erfreulich kurz.

Auch bei der Einweihung eurer Friedenskirche am 1. November 1906 wird ausführlich auf das Essen eingegangen. Im offiziellen Programm sind nicht nur die Lieder abgedruckt, die gemeinsam gesungen wurden, Lobe den Herren und Nun danket alle Gott und freilich auch Ein feste Burg, sondern auch die Zugverbindungen von und nach Graz und Bruck. Dazu folgender Vermerk: „1 Uhr: gemeinsames Mittagessen in Hochhubers Gasthaus. Das Gedeck nach Belieben zu 1 oder 2 Kronen. Anmeldungen sind sogleich dringend erbeten an Herrn Vikar Heisler. Nicht angemeldete Gäste können nicht mit Sicherheit auf ein Gedeck rechnen. Nach der Karte zu speisen ist an diesem

Tage nicht zu empfehlen. Die Tafelmusik besorgt die Kapelle der Papierfabrik Gratwein. Nach Tisch findet bei gutem Wetter ein Spaziergang nach der Ruine statt.“

Also doch eine Verbindung zu Essen und Trinken. Paulus hatte damit in der Gemeinde in Rom seine liebe Not, aber nicht nur dort. Die einen hielten die jüdischen Speisevorschriften, die Kaschrut, die anderen fühlten sich frei davon und aßen, was sie wollten und was sie bekamen. Gegenseitige Kritik und Herabsetzung, Vorwürfe und Konflikte stellten die Gemeinschaft insgesamt in Frage. Wie können wir eine Gemeinde sein, wenn wir nicht einmal gemeinsam essen können? Paulus relativiert den Konflikt: Das Reich Gottes, das Entscheidende, ist gar nicht Essen und Trinken. Es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

Er sagt nicht einfach: Die einen haben Recht, die anderen liegen falsch. Er sagt: Lasst doch diese Unterschiede bestehen und trachtet nach dem, was euch über alle Unterschiede hinaus miteinander verbindet. Ich denke, das ist eine Stärke jeder christlichen Gemeinde bis heute: Sie muss die Unterschiede nicht nivellieren und einebnen, wegreden, sie muss sie auch nicht fundamentalistisch in Beton gießen. Sie ist vielfaltsfähig, weil sie weiß, das Reich Gottes, das uns verbindet, ist immer mehr, ist immer größer, weiter und tiefer als alle Unterschiede zwischen uns Menschen. Deshalb – aber das sage ich jetzt nur am Rande – ist jede christliche Gemeinde auch die natürliche Heimat für die Fremden. Unsere Gesellschaft, unsere Dörfer und Städte sind das nicht. Fremde müssen sich dort integrieren, wie es heißt, anpassen, sollen möglichst nicht auffallen durch ihre Sitten, ihr Aussehen, ihre Kleidung, ihre Religionen. Unter dem Herrn Jesus Christus, beim Guten Hirten, ist das anders. Das muss man wissen, vor allem diejenigen, die sich vielleicht fragen und manchmal auch aufregen, dass die Kirchen den Fremden zuerst einmal aufgeschlossen gegenüberstehen, den Menschen, die Asyl suchen, helfen und denen, die als anerkannte Flüchtlinge bei und mit uns leben, unter die Arme greifen, nicht weil sie so naiv sind und die Probleme nicht sehen oder weil lauter Gutmenschen bei ihnen sind, sondern weil sie wissen, dass das Reich Gottes, das Entscheidende, das, worauf es ankommt, nicht Essen und Trinken ist, sondern Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem Heiligen Geist.

Meine Lieben, ihr habt großes Glück, dass eure Kirche vor 110 Jahren gebaut wurde und nicht erst heute. Heute hätte dieses Bauvorhaben niemals die Genehmigung der zuständigen kirchlichen Stellen erhalten. Zuerst: Die Gemeinde war noch gar nicht selbstständig. Dann: Bauherr war ein Vikar, Hermann Heisler. Weiters: Damals waren es gerade einmal 170 Evangelische, die sich auf dieses Abenteuer einließen, und schließlich und am schlimmsten: Der Architekt, der den Auftrag bekam, war ein Freund des Herrn Vikar und ein Studienabbrecher aus Karlsruhe. Eure Kirche war die erste, die Otto Bartning gebaut hat, weitere sind dann später dazugekommen, Leibniz, Krems, Dornbirn und solche an anderen Orten der damaligen Monarchie. Erst später wird Bartning in Berlin zu einem Stararchitekten mit großem Ruf. Die Peggauer Kirche war wirklich ein Wagnis, ein Abenteuer. Zum Glück gab es noch keine Bauordnung!

Eine Friedenskirche ist es geworden. Das war 1906 noch ganz ungewöhnlich. Die meisten der Friedenskirchen, die es in Österreich gibt – es sind mehrere – sind nach den schrecklichen Erfahrungen der Kriege entweder in den 1920er Jahren oder erst nach 1945 gebaut worden. Aber 1906? Die Leobner Kirche erhielt sehr kämpferisch und provokant den Namen Gustav Adolf Kirche. Hier in Peggau wurde ein anderes Signal gegeben. Friedenskirche. Als wollte sie sichtbar machen bis heute, wozu uns Paulus aufruft: Lasst uns dem nachstreben, was dem Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

Aber: Was dient dem Frieden? Darüber gehen doch die Meinungen derzeit bei uns und wohl auch unter uns auseinander. Das ist noch nicht das Problem, das ist ganz normal. Ein Problem haben wir dort, wo statt der Gemeinschaft, dem Miteinander, der gegenseitigen Erbauung ein Gegeneinander tritt, Ausgrenzung, Abgrenzung, Ablehnung bis hin zum Hass, pauschale Urteile das Gespräch und die offene Begegnung unmöglich machen. Entscheidend ist meiner Meinung nach das Mitgefühl, das herzliche Empfinden, schlicht und einfach Menschlichkeit.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Nicht die eine oder andere Sprache und Kultur. Es ist Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem Heiligen Geist. Das Reich Gottes ist nicht da, noch nicht. Wir erwarten es, es ist uns verheißen und versprochen. Und: Es beginnt schon hier und jetzt, mitten unter uns und durch uns. Das Reich

Gottes ist mitten unter euch, sagt Jesus einmal. Es werden Zeichen gesetzt. Ein zentrales ist das Abendmahl, die Gemeinschaft, die aus der Vergebung wächst und lebt, die geprägt ist von gegenseitiger Anerkennung. Wo wir uns alle als Beschenkte erleben dürfen, verbunden dadurch, dass wir vor Gott dastehen mit der offenen, leeren Hand aber mit erwartungsvollem, sehnsuchtsvollem Herzen. Das Mahl des Friedens mit dem täglichen Brot der Gerechtigkeit und dem Kelch der Freude. Brot und Wein sind nicht das Reich Gottes. Aber in, mit, unter dem Brot und dem Wein empfangen wir es. Werden wir zu Geschwistern, zu Kindern des Friedens, zu Freunden und Freundinnen, die aus Gottes Gerechtigkeit leben dürfen und deshalb für irdische Gerechtigkeit eintreten. Dafür steht eure Friedenskirche. Dafür gibt es sie. Gott Segen sei mit allen, die unter ihr Dach treten.